

Himmelfahrt 2022 Kirchgarten Moyland

Triolog-Predigt

Elisabeth Schell, Irene Gierke, Gunnar Krüger

Gedanke 1: Noch eine Abschiedssituation: Jesus verabschiedet sich von der Erde

Elisabeth: Jesus entschwindet vor den Augen seiner Jünger. Er verabschiedet sich. Und ich denke: So wie Jesus nun weit weg ist von den Seinen, so ist ja wohl auch Gott weit weg von uns Menschen. Gott ist aus der Welt, unnahbar geworden, unseren Blicken und unserem Suchen nach Nähe entzogen. Weit weg von allem, was uns hier auf Erden bewegt und beunruhigt: der Krieg in Europa, der Hungertod in Ländern Afrikas, die vertriebenen und flüchtenden Menschen überall auf dem Globus. Der Riss, der durch die Menschheitsfamilie geht.

Weit weg scheint Gott auch von dem, was den Einen oder die Andere unter uns persönlich umtreibt: eine Hoffnung, die sich zerschlagen hat – eine Beziehung, die zerbrach – eine Wunde, die nicht heilt – Rechnungen, die ich nicht mehr bezahlen kann. Davongemacht hat sich Gott aus dem Schlamassel der Welt und dem unseligen Treiben der Menschen. Und wer könnte es ihm verdenken?

Den Mächtigen dieser Welt kommt das übrigens gut zupass – Gott schön weit weg, außer Gefahr für ihr eigenes Regieren. Das haben sie gern, die hohen Herrschaften: Gott den Himmel und ihnen die Erde. Die Gottesfürchtigen sollen sich um die ewigen Wahrheiten kümmern, und sie selbst schaffen derweil die irdischen Fakten: Bomben zerstören Häuser, Brücken, Menschenleben. Geld regiert die Welt.

Christi Himmelfahrt, Gott weit weg: das ist so recht nach dem Geschmack der Mächtigen. Und manchmal denke ich: ja, es ist ihnen auch längst gelungen, den Glauben an Jesus Christus in rein geistige Sphären zu rücken. Wer traut diesem Glauben denn schon gestalterische Kraft für diese Welt zu? Gebete um Frieden – bringen sie etwas? Ich selbst ertappe mich bei Gewaltphantasien und Wutgefühlen. Wo haben Gewaltverzicht und Feindesliebe in der harten Realität etwas zu melden?

Gedanke 2 Gott ist aller menschlichen Vereinnahmung entzogen

Gunnar: Ein Gedanke, der mir kommt: Ist es nicht eigentlich ganz gut, dass Gott weit weg ist? Denn immer schon haben die Menschen im Laufe der Geschichte versucht, sich Gott näher heranzuholen, oder sich seiner Gegenwart zu vergewissern, etwa, dass Gott in einem Tempel wohnt, mitten unter uns. Es ist ein zu menschlicher Versuch, sich Gott „sicher“ zu machen. Ich kann das auch gut nachempfinden.

Doch wie schnell kann aus dem Satz: „Gott wohnt mitten unter uns!“ der Satz: „Wir haben Gott ganz exklusiv in unserer Mitte!“ werden. Gott wird plötzlich zum gesicherten Besitz gemacht, über seine Majestät kann man verfügen. Kriegsparteien aller Zeiten sind immer versucht gewesen, das „Gott mit uns! Und Gott gegen den Feind!“ stark zu machen. Da wird aus einem menschlichen Bedürfnis schnell eine unangenehme, arrogante Selbstsicherheit. Und diese Gewissheit führt zu Ausgrenzung, zu einer in-group-Haltung, der zwangsläufig eine Out-group gegenüber steht.

Wo erscheint Gott uns heute als gesicherter Besitz? Meist muss man nicht weit schauen. Überall da, wo sich Menschen anderen gegenüber überlegen fühlen. Gott ist mir nah, dass sieht man doch „Denn ich habe schon viel mehr erlebt als du, ich bin erfahrener als du, ich bin beliebter als du! Kein Wunder, dass es dem schlecht geht, bei dem Lebenswandel, Hätt mich auch sehr irritiert, wenn die damit durchgekommen wäre, so wie die aussieht. Hab` ich doch gleich gewusst, dass der nicht taugt!“

Mittlerweile braucht man Gott noch nicht mal mehr dafür. Das Stichwort Selbstoptimierer fällt mir da ein. „Ich bin überlegen, besser, mehr wert!“ Sich seiner selbst sicher zu sein führt leicht zu Höhenflügen, dass man es gar nicht mehr merkt, wie sehr man anderen Menschen weh tut. Es entsteht Angst beim anderen, Angst, vielleicht wirklich nicht beliebt zu sein, nichts wert zu sein.

Doch auch in christlichen Kreisen muss man sich hüten vor Gedanken wie: „Dass es Dir schlecht geht, bist du selbst schuld, weil du nicht glaubst!“ Wenn Gott dich nicht erhört, dann liegt das daran, dass du falsch betest!“ Ich halte das für eine sehr ausgrenzende Haltung.

Gott lässt sich in seiner Freiheit nicht beschränken. Solche Gedanken aber haben mit dem Gott der Liebe nichts mehr zu tun. Ja, da lobe ich mir doch Christi Himmelfahrt und dem Gedanken, dass Gott weg ist. Denn das heißt dann ja: Gott ist im Himmel und damit meinem dreisten Zugriff entrückt. Er ist jeglicher menschlicher Vereinnahmung entzogen! Ich habe keine Macht über Gott und Gott hat alle Freiheit, dann da zu sein, wann er will, und nicht, wenn ich meine, dass er mir jetzt doch bitte zu Seite stehen möge!

Gedanke 3 Segen ist nicht nur ein Wort

Irene: Gott ist uns unverfügbar.

Diese ewige Wahrheit mögen wir leicht vergessen, wenn wir diesen menschenfreundlichen Jesus sehen, diesen Jesus, ganz nah bei den Menschen, der weinen kann, den es jammern kann, der sich in seiner Barmherzigkeit ansprechen lässt und bitten lässt, der Kranke heilt und Suchenden Orientierung gibt, der Menschen an die Hand nimmt und mit

ihnen geht – der Sätze sagt wie: Bittet, so wird euch gegeben! – Ja, wenn wir die Geschichten von und über Jesus lesen und hören, dann bekommt Gott eben sein menschliches Gesicht. Und wir mögen dann doch dazu neigen, von dem lieben Gott alles erwarten zu dürfen, worum wir ihn bitten, denn er liebt uns ja so sehr. Und die verborgene Seite Gottes verschwimmt für uns oder verschwindet ganz und gar. Du brauchst nur Jesus an Deiner Seite, dann wird Dein Leben gut – so lautet dann die vereinfachende Formel. Himmelfahrt rückt solche und ähnliche Missverständnisse wieder zurecht. Schauen wir nochmal, was Lukas schreibt:

„Jesus hob die Hände und segnete sie.“ Diese „sie“, wer sind sie? Das steht in Vers 33. Das sind die beiden nach Jerusalem zurückgekehrten Emmausjünger und die elf Jünger und alle anderen, die zu ihnen gehörten. – Gehören wir nicht auch zu ihnen?

Jesus segnete sie. - Was ist Segen? Segen ist mehr als ein guter Wunsch, oder? Im Segen verbindet sich die Hoffnung auf den, der das Leben in Händen hält, mit der Kraft, die von eben diesem kommt, zu einem unverbrüchlichen Vertrauen, dass Gott alle Dinge zum Besten nutzen kann.

„Während Jesus sie segnet, entfernt er sich.“ Der Segen ist nicht eine abgeschlossene Handlung, nach dem Motto: „So, hier habt ihr den Segen. Macht was draus. Ich bin jetzt weg.“ – Ganz im Gegenteil: der Segen Jesu strömt immer weiter auf die Seinen. Im Segen bleibt die Verbindung zwischen Jesus und den Seinen. Das haut die Menschen um. „Sie fallen zu Boden.“

„Da biste platt!“ Das Gefühl kennen wir – wenn uns etwas widerfährt, das uns sprachlos macht, das uns umhaut, weil es einfach so groß ist. Und erst einen Augenblick später – oder zwei oder drei – wenn wir realisiert haben, was uns da Großes geschenkt worden ist, kommt die Freude. So beschreibt es auch Lukas: Die Menschen fielen zu Boden und beteten Jesus an. Dann kehrten sie voller Freude nach Jerusalem zurück. – Nicht der Abschied von Jesus verursacht die Freude, sondern die Gewissheit, dass Jesus mit den Menschen bleibend in Verbindung bleibt durch seinen Segen.

Freilich kein Segen im Sinne von „Und sie lebten glücklich und zufrieden bis an ihr seliges Ende“. Der Segen Gottes garantiert kein glückliches oder einfaches Leben, aber ein sinnerfülltes.

Gott ist uns unverfügbar. Das unterstreicht die Himmelfahrt Christi. Aber er ist nicht unnahbar. Das dürfen wir in Jesu Segensgeste erkennen. Gott ist immer nur ein Gebet von uns entfernt, hat mal ein kluger Mensch gesagt.

Was es bei der Himmelfahrt Christi zu feiern gibt? Die Antwort gibt eine kleine Geschichte:

Eine jüdische Mutter bringt ihren Sohn zum ersten Mal zum Unterricht zum Rabbiner. Der schaut den Jungen an und sagt zu ihm: „Ich gebe dir ein Geldstück, wenn du mir sagst, wo Gott wohnt.“ „Und ich gebe dir zehn“, erwidert der Junge, „wenn du mir sagst, wo er nicht wohnt.“

Das ist die schriftliche Fassung – es gilt das gesprochene Wort.